

der eigenen Vorfahren handelt“, und der Hoffnung, „Kassel in der deutschen und europäischen Hauptstadt- und Residenzforschung präsent zu machen“ (S. 12 f.), kurz eingeleitet.

München

Peter Fuchs

*Farah Dustdar*, Vom Mikroppluralismus zu einem makroppluralistischen Politikmodell. Kants wertgebundener Liberalismus. (Beiträge zur Politischen Wissenschaft, Bd. 115.) Berlin, Duncker & Humblot 2000. 239 S., € 52,-.

Die Dissertation von Farah Dustdar stützt sich auf „das Gesamtwerk und den Nachlaß Kants, um diejenigen Aspekte seiner politischen Philosophie herauszuarbeiten, die für die liberale Theorie von Bedeutung sind und mit denen sich die Forschung bisher kaum auseinander gesetzt hat“ (S. 17). Mit Sandel wirft die Autorin der aktuellen anglo-amerikanischen Liberalismusdebatte (Nozick, Rawls) „eine lückenhafte Übernahme der kantischen Gedanken vor“ (S. 17). Ihre Rekonstruktion der Kant'schen Theorie der Politik will den bisher von der Forschung versäumten Vergleich der beiden liberalen Theorien Lockes und Kants nachholen (vgl. S. 18 f.), um auf der Grundlage der Kant'schen Kritik an Locke eine Folie zu erarbeiten, die über die Gemeinsamkeiten insbesondere die Unterschiede zwischen den beiden Denkern aufzeigt. „Kant bemüht sich, die Prämissen einer freiheitlichen Ordnung zu begründen, die in den politischen Vorstellungen Platons und Aristoteles fehlen und von Locke nur bruchstückhaft erfaßt worden sind“ (S. 18). Im Selbstverständnis ist Dustdars Arbeit damit ein Beitrag zur ‚Selbstkorrektur‘ des modernen Liberalismus (vgl. S. 15). Mit der Kritik an der schottischen Moralphilosophie und dessen Empirismus (Locke, Hume) reiht sich Dustdar in die Reihe der Liberalismuskritiker (Komunitaristen) ein, die dem Liberalismus vorwerfen, „in der Betonung der individuellen Rechte und wirtschaftlicher Handlungsfreiheit den selbstsüchtigen Egoismus salonfähig gemacht und die sozialen Bindungen“ zerstört zu haben (S. 204). „Die skeptischen Kritiker gehören aber nicht zu den Verächtern des Liberalismus, sondern zu dessen dezidierten Parteigängern“ (S. 203).

Ausgehend vom Begriff des Pluralismus („Kapitel I: Einleitung“), der Kants Philosophie wie einen roten Faden durchziehe (vgl. S. 14), skizziert die Autorin in „Kapitel II: Kants Warnung. Herausforderungen der bürgerlichen Gesellschaft“ die Kant'sche Position zum englischen Empirismus. Kant habe auf die gefährlichen Folgen der schottischen Moralphilosophie aufmerksam gemacht (vgl. S. 34). Im

Kern seiner Kritik an Locke und Hume stehe nach Dustdar die Erkenntnis, daß der Empirismus „die Sittlichkeit in den Gesinnungen mit der Wurzel“ ausrotte, so daß „statt der moralischen Pflicht ein empirisches Interesse“ gesetzt werde (S. 38). Während Locke auf „Restbestände einer intakten Sozialmoral“ (S. 38) aufbaue, wolle Kant einen allgemeingültigen Wertekodex schaffen, in dem Moral und Pflicht eben nicht „ein leerer Wahn und chimärischer Begriff“ sei (S. 40). Die Autorin sieht einen Zusammenhang von moralischem Gesetz und Völkerrecht bei Kant (vgl. S. 60). Während Lockes Naturzustand ein friedlicher Zustand ohne Gesetze sei, weise Kant darauf hin, daß dieser Naturzustand ohne gestifteten Frieden ständig durch die Bedrohung äußerer Übergriffe gefährdet werde. Damit werfe Kant dem Gesellschaftsvertrag Lockes Instabilität vor. Bei Kant sei aber eine politische Gesellschaft ohne „Vereinigungsprinzip“ (Tugend) nicht vorstellbar (vgl. S. 58). Damit überträgt Dustdar diesen Zusammenhang implizit auch auf die bürgerliche Gesellschaft. In ihrem „Fazit“ weist sie darauf hin, daß Kant eine wissenschaftliche Methode suche, Gesetze für die Ordnung der Gesellschaft unter Berücksichtigung der Erfahrung zu formulieren (vgl. S. 64f.).

In „Kapitel III: Kants Absicht. Die Begründung der Prämissen einer freiheitlichen Ordnung“ entwickelt die Autorin vor dem historischen Hintergrund des 17. Jh.s (England) und des 18. Jh.s (Deutschland) einen Argumentationsstrang, der insbesondere der Frage des Gesellschaftsvertrags eine zentrale Rolle zuweist. Die Kant'sche Konzeption wird durch eine Skizze des Begriffs der Freiheit, der Geschichte, der Notwendigkeit der Erziehung und des Verhältnisses zwischen Moral und Politik verständlich gemacht. Im Ergebnis laufen die Begriffskonzeptionen für Freiheit bei Locke und Kant auf einen grundsätzlichen Unterschied hinaus. Die Freiheit bei Locke sei eine Macht, „eine Handlung zu tun oder zu unterlassen“ (S. 95). Die Frage des menschlichen Willens sei bei Locke sinnlos, „da der Wille als eine Kraft deterministisch von Begierden bestimmt war“ (S. 95). Kants Freiheitsbegriff sei aber „nicht in der Natur“ zu suchen (S. 95). Ohne eine positive Definition des (zugegeben auf engem Raum schwer darstellbaren) Kant'schen Freiheitsbegriffs zu geben, weist Dustdar in ihrem *Fazit* darauf hin, daß Freiheit nach Locke in Kant'scher Terminologie *arbitrium brutum* sei, während Kants Freiheitsbegriff auf *arbitrium liberum* hinauslaufe (vgl. S. 96). Mit Kant – und damit gegen Locke – kritisiert sie die Reduktion der menschlichen Freiheit auf politische und ökonomische Aspekte (S. 97).

„Kapitel IV: Kants Weg. Die allmähliche Ausbildung der Idee des Pluralismus“ behandelt in einer eher philologisch-werkorientierten Argumentation die Bedeutung des Begriffs Pluralismus (und seines Gegenbegriffs Egoismus) für die politische Philosophie Kants (vgl. S. 100–116). In einer geistesgeschichtlich gehaltenen Argumentation geht Dustdar auf die politische Kultur der Aufklärung und deren Ansätze zur Umsetzung der neuen Ideen ein (Friedrich II., Gedike, Svarez, Klein, Mittwochsgesellschaft). Kants Unterscheidung zwischen Egoist und Pluralist ist für die Charakterisierung eines Menschenbildes einer freien Gesellschaft wichtig. Mit dem Begriff des Pluralisten gelinge es Kant, so Dustdar, den Menschen als Weltbürger am Begriff der Pflicht zu orientieren. Die menschliche Würde sei Zweck an sich und damit über jeden (Markt-)Preis erhaben. „Im Mittelpunkt der Philosophie der deutschen Aufklärung steht das Wohlergehen des Menschen“ (S. 149). Die „Basisidee“ des Pluralismus sei kein Spezifikum einer Elite, sondern

bedeute „Interdependenz der Menschen in bezug auf ihre Erkenntnisse und Urteile“ (S. 151). Mit dem Begriff des Pluralisten überwinde Kant die „Glückseligkeitsethik des Utilitarismus“ (S. 40) und setze an deren Stelle eine freiheitlich-pluralistische Ordnung, in der „das moralische Handeln der Bürger erst durch die allgemeine Begründung und Geltung der universellen Prinzipien und die Einigung in bezug auf die fundamentalen Menschenpflichten“ möglich gemacht werde (S. 205). In diesem Sinne versteht Dustdar die „kopernikanische Wende“ Kants im Bereich der politischen Philosophie: Die Begründung einer Gesellschaftsordnung in der moralischen Pflicht sowie die Erweiterung des öffentlichen Rechts durch Völker- und Weltbürgerrecht ermögliche die Ausweitung dieses „Mikropluralismus“ zu einem makropluralistischen Politikmodell (vgl. S. 197).

„Kapitel V: Kants Niederlage. Sieg des Empirismus über die wertgebundene Politik“ untersucht die Kant'sche Konzeption im historischen Kontext. Die Autorin macht die „Französische Revolution mit ihren negativen Auswüchsen“, den Tod Friedrichs II. und die Regierungsübernahme durch Friedrich Wilhelm II. sowie insbesondere die Besetzung Berlins durch napoleonische Truppen (1806) als Ursache für Kants Niedergang fest. Ein solcher Zeitgeist habe ein ernsthaftes Bemühen um den ewigen Frieden unmöglich gemacht (vgl. S. 167–170). Ein pluralistisch geprägtes Weltbürgertum schien vor dem Hintergrund des Erstarkens der Nationalstaaten unerreichbar.

In „Kapitel VI: Schlußbetrachtung“ faßt Dustdar ihre Ergebnisse in 11 Thesen zusammen. Die wichtigsten wurden schon oben behandelt. Ein wichtiges Ergebnis ihrer Arbeit ist die Erkenntnis, daß der Begriff des Pluralismus auf Kant zurückgeht. Jedoch verschwindet die Kant'sche Definition von „Pluralismus“ im Sinne von Gemeinsinn und Gemeingeist, die am Anfang des 19. Jahrhunderts in die Wörterbücher eingegangen war, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus den deutschen Lexika. „Die Wiederkehr des Begriffs ‚Pluralismus‘ im sozialen und politischen Feld am Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt sich aus einer ganz anderen Tradition, nämlich auf der Grundlage des Locke'schen liberalen Denkens und gewinnt erst in der Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihre Bedeutung“ (S. 154).

Anzumerken bleibt, daß ihre gut zu lesende Argumentation stark darstellend-referierenden Charakter hat. Der strenge und logische Aufbau der Arbeit leidet deshalb mitunter an fehlenden Rückbezügen zu ihrer Themenstellung. Auch fehlt ein Forschungsüberblick. Ob ein systematischer Vergleich zwischen Locke und Kant einer Darstellung vorzuziehen wäre, die sich nicht über den ganzen Text zerstreut, bleibt Ansichtssache. Nichtsdestotrotz bleibt Dustdars Arbeit ein wichtiger Beitrag für die aktuelle Diskussion um die moderne Gesellschaftskonzeption, die der Kant'schen politischen Philosophie eine zentrale Bedeutung zumißt.

Erfreulich ist, daß darüber hinaus die Arbeit mit dem Text durch Orts-, Namen- und Personenregister erleichtert wird.

Trier

*Martin Fabjancic*

Zeitschrift für Politikwissenschaft  
vormals Jahrbuch für Politik

Journal of Political Science  
formerly Yearbook of Politics

11. Jahrgang Heft 3/01

Abkürzungen für Periodika und Reihen	986
Zur Zitierweise	986
<i>Richtigstellung</i>	986
<i>Katharina Holzinger / Christoph Knill</i> Institutionelle Entwicklungspfade im Europäischen Integrationsprozeß: Eine konstruktive Kritik an Joschka Fischers Reformvorschlägen	987
<i>Boris Franßen-de la Cerda / Gert Hammer</i> Das »Berliner Modell« zur Kompetenzabgrenzung zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten	1011
<i>Ralf Roloff</i> Die Außenbeziehungen der Europäischen Union zwischen Globalisierung und Regionalisierung	1045
<i>Olaf Asbach</i> Zwischen Souveränität und Föderation: Moderne Staatlichkeit und die Ordnung Europas beim Abbé de Saint-Pierre und bei Jean-Jacques Rousseau	1073
<i>Michael Dreyer / Christoph Emminghaus / Detlef Lemke / Walter Rösch / Anke Rösener / Sabine Steppat</i> ZPol-Bibliographie 3/01	1101
<i>Abstracts</i>	1481
Autoren dieses Heftes	1483
Hinweise für Autoren	1494
ZPol 3/01	985

# Zeitschrift für Politikwissenschaft

## 3/2001

**Dustdar, Farah:** Vom Mikropluralismus zu einem makropluralistischen Politikmodell. Kants wertgebundener Liberalismus, Berlin: Duncker & Humblot 2000 (Beiträge zur Politischen Wissenschaft 115); 239 S.; 98,- DM, ISBN 3-428-09997-4.

Diss. phil. Chemnitz; Gutachter: E. Jesse. – Trotz der verstärkten Auseinandersetzung mit Kants Politikverständnis, die durch das zweihundertste Jubiläumjahr der Schrift »Zum ewigen Frieden« 1995 ausgelöst wurde, sind Kants politische Schriften nach

wie vor weitgehend unbekannt, eine systematische Auseinandersetzung mit Kant als politischem Denker steht noch immer aus. Ausgehend von der Diagnose, dass noch keine »umfassende Auseinandersetzung mit Kants politischer Philosophie als Entwurf eines wertgebundenen Liberalismus« (21) stattgefunden habe, stützt sich die Studie auf das Gesamtwerk und den Nachlass Kants, »um diejenigen Aspekte seiner politischen Philosophie herauszuarbeiten, die für die liberale Theorie von Bedeutung sind und mit denen sich die Forschung bisher kaum auseinandergesetzt hat« (17).

Ausgehend von Kants Einwänden gegen Annahmen des Empirismus und seiner Kritik an Lockes politischem Vertrag verfolgt die Studie die Entwicklung von Kants Menschenbild und Weltanschauung; sie analysiert die historischen Ereignisse und Entwicklungen, »die zur Abwendung von seiner politischen Philosophie geführt haben« (19). Kants Begriff des »Pluralismus«, mit dem er in einem Gegenbild zum Egoismus sein »liberales Menschenbild auf eine kurze Formel« (11) bringt, steht dabei im Zentrum der Untersuchung. Ihm korrespondiert eine »makropluralistische Welt der autonomen und vereinten Staaten« (206). Kants Politiktheorie präsentiert sich in der Gestalt einer Staatsrechtstheorie: Er ging davon aus, dass bestehende Ungleichheiten durch Recht kompensiert werden müssen und dass »alle menschlichen und zwischenstaatlichen Streitigkeiten durch Gesetze geregelt werden können und müssen« (206).

»Die moralische Fundierung der liberalen Ordnung muß auf höchster Ebene Geltung beanspruchen. Der wichtigste Schritt auf diesem Wege sei die Abschaffung des Angriffskrieges durch die Staatengemeinschaft. Mit dieser *kopernikanischen Wende* gelingt es Kant, den »ethischen Naturzustand« und den Widerspruch der Moral und Politik aufzuheben, sowie durch die Forderung nach völkerrechtlichen Garantien die Gewaltanwendung und die menschenunwürdigen Folgen zu beenden.« (206) Kants regulative Idee einer universellen Rechtsordnung hat nach Einschätzung der Verfasserin an Aktualität gewonnen.

**Inhalt: I. Einleitung: Die Grundfragen eines weltbürgerlichen Pluralismus; II. Kants Warnung: Herausforderungen der bürgerlichen Gesellschaft:** 1. Der gescheiterte Versuch des Empirismus; 2. Der Traum von Weltherrschaft und seine Folgen; 3. Kants Kritik an Lockes politischem Vertrag. **III. Kants Absicht: Die Begründung der Prämissen der freiheitlichen Ordnung:** 1. Aufklärung durch ein Erziehungsprogramm; 2. Bürgerliche Gesellschaft als Idee einer besseren Zukunft; 3. Kants optimistische Geschichtsauffassung; 4. Gründung eines »Staatenvereins« als Ziel des Völkerrechts; 5. Die Entdeckung der »moralischen Politik«. **IV. Kants Weg: Die allmähliche Ausbildung der Idee des Pluralismus:** 1. Ein vollständiger Entwurf; 2. *Homo pluralis* als ein neues Menschenbild; 3. Allgemeine Menschenvernunft; 4. Die Unmöglichkeit des totalen Irrtums; 5. Die Formulierung der universellen Menschenrechte; 6. Von der »Glückseligkeitsethik« zur »Pflichtethik«; 7. Die Erziehung zur Mündigkeit; 8. Die politische Kultur der deutschen Aufklärung; 9. Kontinuität und Wandel und die Verantwortung der Gelehrten. **V. Kants Niederlage: Sieg des Empirismus über die wertgebundene Politik:** 1. Das Ende einer Epoche; 2. Die »immer ekelhafter werdende französische Revolution«; 3. Gleichgewicht der Mächte statt ewigem Frieden; 4. Die Tragik der Friedenspolitik; 5. Die Wiederkehr des Feindbildes; 6. Die Katastrophe des Empirismus in Form des Sozialdarwinismus; 7. Vom Weltbürgertum zum Nationalstaat.

TP

Tanja Pritzlaff